

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.  
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.50.  
Durch die Post bezogen  
im Orts- und Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.50;  
im sonstigen inländischen  
Verkehr M. 1.60;  
dazu 30 Pf. Postgebühr.

Bestellungen nehmen alle Ver-  
triebsstellen und Buchhändler  
in Neuenbürg die Bestellungen  
jährlich entgegen.

Die einspalt. Seite 12  
für auswärts 15 Pf.  
bei Ankaufsbereitigung  
durch Geschäftsbes.  
Reklame-Beilage 20 Pf.  
Bei späterer Aufnahme  
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Sprechstunde Nr. 4

Nr. 91.

Neuenbürg, Freitag den 20. April 1917.

75. Jahrgang.

## Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 19. April (WVB.) Amtl.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-  
prinz Rupprecht von Bayern:

An der flandrischen und Artoisfront war bei  
Regen und Sturm die Gefehtstätigkeit nur in  
wenigen Abschnitten lebhaft.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Aufgefundene Befehle zeigen, wie weit die  
Angriffsziele den am 16. April in den Kampf  
geworfenen französischen Divisionen gesteckt waren.  
An keiner Stelle sah die französische Führung  
ihre Hoffnung erfüllt. An keiner Stelle haben  
die Truppen auch nur annähernd ihre taktischen,  
geschweige denn ihre strategischen Ziele erreicht.

In der Nacht vom 17./18. April gelang den  
Franzosen ein östlicher Angriff bei Braye, im  
Laufe des Tages an mehreren Stellen der Höhen-  
front des Chemin de Dames. Mit besonderer  
Gehärtung bei Craonne geführte, wiederholte  
Angriffe des Feindes schlugen unter blutigen  
Opfern fehl. Bei La ville aux Bois, dessen Wald-  
stellungen für uns ungeeignet geworden waren,  
richteten wir uns in einer hinteren Befestigungs-  
linie ein.

Bei Brimont schied der Gegner die in Frank-  
reich sechtenden Russen zu vergeblichem, verlust-  
reichem Ansturm ins Feuer.

In der Champagne entwickelten sich gestern  
mittag nordwestlich von Aubertoe neue Kämpfe,  
die auch in der Nacht andauerten und heute  
morgen unter weiterem Kräfteeinsetz wieder an  
Deftigkeit zugenommen haben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Her-  
zog Albrecht von Württemberg:

### Keine wichtigen Ereignisse.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz  
ist nach einigen ziemlich ruhig verlaufenen Tagen  
die russische Feuerstätigkeit, besonders zwischen  
Bryzjel und am Dnjester, wieder lebhafter ge-  
worden.

### Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

## Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 19. April, abends (WVB. Amtl.)  
Südlich von Arras lebhaftes Feuer. Beider-  
seits von Craonne starker Artilleriekampf. Längs  
des Aisne-Marnekanals französische Angriffe,  
deren stärkster auf den Brimont, bereits ge-  
scheitert ist. In der Champagne glich ein Gegen-  
stoß Geländegewinn nordwestlich von Aubertoe  
aus.

## Rundschau.

Berlin, 19. April. (WVB.) Auf die Mel-  
dung des Staatssekretärs des Reichsjustizamts,  
Grafen von Rüdern, an den Kaiser über den Er-  
folg der 6. Kriegsanleihe ist folgendes Antwort-  
telegramm eingegangen: „An den Staatssekretär  
des Reichsjustizamts, Grafen von Rüdern, Berlin.  
Ihre Meldung von dem glänzenden Ergebnis der  
Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe hat mich in hohem  
Maße erfreut. Empfangen sie meinen wärmsten  
Glückwunsch zu diesem gewaltigen Erfolge, der ein  
ernstes, prachtvolles Zeugnis von dem entschlossenen  
Siegewillen des deutschen Volkes und seinem un-  
erschütterlichen Vertrauen in die Zukunft des Vater-  
landes vor aller Welt ablegt. Von Herzen danke  
ich allen, die durch freiwillige Hilfe und freudige  
Opferwilligkeit zur weiteren Sicherung der Reichs-  
finanzen beigetragen haben, besonders auch der  
Reichsbank und der Presse für ihre verdienstvolle  
treue Mitarbeit an dem bedeutsamen Werk. Wil-  
helm I. R.“

Berlin, 19. April. (WVB. Amtl.) Nach  
Rebungen in der Zeit vom 13.—18. April zurück-  
gegebener U-Boote sind im Kanal, im Atlantischen  
Ozean und in der Nordsee **neuerdings feindliche  
und neutrale Handelsschiffe von insgesamt  
93 000 Bruttoregistertonnen versenkt** worden.  
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.  
(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Nummer.)

Berlin, 19. April. (WVB.) Der Bundesrat  
trat in seiner heutigen Sitzung dem Reichstagsab-  
schluß der Aufhebung des Gesetzes betreffend den  
Orden der Gesellschaft Jesu (Jesuitengesetz vom  
4. Juli 1872) bei. In gleicher Sitzung erteilte  
der Bundesrat seine Zustimmung zur Beseitigung  
des § 12 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April  
1908 (Sprachenparagraf). [Der Sprachenparagraf  
war ein stark umkämpfter Teil des Reichsvereins-  
gesetzes, das Jesuitengesetz ein übriggebliebener Rest  
aus den Tagen des Kulturkampfes.]

Die Kohlensteuer. Das Reichsgesetzblatt  
veröffentlicht das Kohlensteuergesetz. Es tritt am  
1. August d. J. in Kraft und hat bis 31. Juli  
1920 Gältigkeit.

Berlin, 18. April. (WVB. Amtl.) Das Neuter-  
Telegramm betreffend den Angriff eines deutschen  
Unterseebootes auf den amerikanischen Zerstörer  
„Smith“ kann nur als triviale Mittel bezeichnet  
werden. Deutschland die Größtmöglichkeit der Feindselig-  
keiten zuzuschreiben. Tatsächlich befindet sich noch  
kein Unterseeboot in der westlichen Hälfte des  
Atlantischen Ozeans.

Die Helden von Freiburg. Die Entente-  
sieger haben wieder eine große Heldentat vollbracht  
— sie haben die offene Stadt Freiburg i. B. mit  
Bomben belegt. Die Karlsruher Eroberer, die in  
einer Helatombe geopferter Schulfinder bestand,  
ließ sie nicht schließen. Natürlich bemänteln sie ihre  
Heldentat wieder mit „Vergeltungs“-Lügen. Drei  
ihrer Flugzeuge wurden abgeschossen und die Führer  
der „Löhner“ Tat fielen in unsere Hand. Werden  
wir sie behandeln, wie die Engländer unsere U-  
Boot-Leute behandelten, die in ihre Hände fielen?  
Dazu fehlt es uns wohl am „Ententemut“. Man  
weiß heute sicherlich nicht, soll man leider oder  
Gott sei Dank sagen.

Zürich, 18. April. Der „Züricher Tagesan-  
zeiger“ meldet aus Paris: Die große Schokoladenfabrik von  
Orleans ist vollkommen niedergebrannt. 20 000 kg  
Zucker gingen dabei zu Grunde.

Rotterdam, 19. April. Nach dem „Nieuw  
Rotterdamschen Courant“ ist in der Woche vom  
8. bis zum 14. ds. Mts. kein Schiff mit sieben

Meter Tiefgang oder darüber aus dem Nieuwe  
Waterweg ausgefahren oder dort angekommen.

Christiania, 19. April. (WVB.) Der mili-  
tärliche Mitarbeiter von „Sjofartstidende“ schreibt  
anlässlich der französischen Offensive, ebenso wie früher  
scheint „unglücklicherweise für die Entente“ eine ge-  
meinsame Offensive auf allen Fronten  
auch dieses Jahr unmöglich zu sein.

Genf, 13. April. Die Pariser Presse bespricht  
in recht unbefriedigtem Tone die Erfolge der Cham-  
pagne-Offensive. „Times“ sagt: Das Wetter störte  
die Vorbereitungen und die Ausführung unserer  
Offensive in dem geplanten Umfang. Wir im Hinter-  
land müssen uns in Geduld fassen und ruhig ab-  
warten, wann unsere Truppen ihren Vormarsch fort-  
setzen können.

Berlin, 19. April. Das Gerücht über einen  
stägigen Waffenstillstand mit Rußland, das  
in Berlin verbreitet ist, entbehrt der Grund-  
lage.

Genf, 19. April. Nach einer Washingtoner  
Radiomeldung hat Lt. Boff, Jg., das Kabinett die  
Errichtung eines neuen Ministeriums „zur Be-  
lämpfung der Unterseeboote“ beschlossen. Eine  
Kreditvorlage von 3 Millionen Dollar für  
das neue Unterseebootsdepartement ist dem Kongress  
zugegangen.

Adn, 18. April. Laut „Adn. Jg.“ meldet der  
„Ratin“ aus New York: Die Lebensmittelfrage  
wird in den Vereinigten Staaten wie in den übrigen  
Ländern in einigen Wochen brennend werden. In  
den großen Zentren macht sich schon jetzt ein Mangel  
bemerkbar. Die Preise der Lebensmittel steigen raris.  
In Nachahmung des von Wilson gegebenen Bei-  
spiels werden die großen Essen und ähnlichen Wähler  
unterdrückt oder doch bedeutend eingeschränkt.

## Württemberg.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen werden mannig-  
fach Klagen über die Sommerzeit laut. Es  
wird gegen die Vorlegung der Stunden während  
der Zeit vom 16. April bis 17. September 1917  
vor allem eingewandt, daß ein großer Teil der land-  
wirtschaftlichen Arbeiten nicht nach der geschlichen  
Zeit eingerichtet, sondern nur in den durch die  
natürlichen Verhältnisse (Stand der Sonne, Taufall  
und dergl.) gegebenen Zeiten begonnen und beendet  
werden könne. Hieraus folgt aber wohl nur, daß  
die Zeiteinteilung für den landwirtschaftlichen Be-  
trieb stets auf einem Kompromiß mit der gesch-  
lichen Zeit beruhen wird. Bei hinreichendem An-  
passungswillen der beteiligten Kreise wird dieses  
Kompromiß ebenso leicht gegenüber der Sommerzeit  
als gegenüber der mitteleuropäischen Zeit zu finden  
sein. Wo sich tatsächlich Schwierigkeiten ergeben  
können, wie z. B. infolge des frühzeitigen Abgangs  
der Milchzüge, werden die Eisenbahnverwaltungen  
jede mögliche Abhilfe schaffen.

SCB. Stuttgart, 18. April. Ein hohes Ur-  
teil fällt das Schöffengericht in der Strafsache gegen  
den 28 Jahre alten Hilfsarbeiter Schaidle aus  
Notensol. Der Angeklagte machte sich im hiesigen  
Hauptbahnhof und in der Wirtschaft zum Elefanten  
an Soldaten heran und entwendete ihnen das Ge-  
päck. Wegen dieser gemeinen, schlechten Tat verur-  
teilte ihn das Gericht zu der Gefängnisstrafe von  
1 Jahr 2 Monaten und 5 Jahren Ehrverlust.

Alpirsbach, 18. April. Vechten Sonntag hat  
Anna Schieber Alpirsbach verlassen und ist nach  
Degerloch übergesiedelt. Am Samstag Abend ver-  
abschiedete sich die Schriftstellerin von ihrem Freun-  
deskreise, wobei sie eine neueste Arbeit: „Der Liebes-  
und Lebensgarten“, Kindheitserinnerungen, ein Ge-  
dicht, das unlängst zu des deutschen Volkes Schutz  
und Wehr von ihr verfaßt wurde, und ein Abschieds-  
gedicht zum Vortrag brachte.

Schwenningen, 18. April. Regimentärarzt Dr. Eiter und Fabrikant Schreiber spendeten zur Bereicherung eines warmen Frühstücks an bedürftige Schulkinder weitere 2000 Mk., sodas die Gesamtsumme für diese segensreiche Wohltätigkeitseinrichtung nun 6000 Mk. beträgt.

Bei der Reichsbankstelle Ulm wurden aus dem ganzen Bezirk (einschl. der Nebenstelle Memmingen) zur 6. Kriegsanleihe 136,2 Mill. Mark gezeichnet. Ohne Memmingen betragen die Zeichnungen 128,8 Millionen Mark, sodas also die Gesamtzeichnungen in Württemberg den Betrag von 557,8 Millionen Mark ausmachen. Das württ. Truppenkontingent der Festung Ulm hat in rund 10000 Einzelzeichnungen den Betrag von rund 15 Millionen Mark aufgebracht. Bei den Truppenteilen der Garnison Neu-Ulm beliefen sich die Zeichnungen auf 3 Millionen Mark. Das R. W. Ersatzbataillon Fußartillerieregiments 13, Sitz in Altkirch-Grafenstaden, zeichnete 500000 Mark.

Ulm, 18. April. Das Pionier-Ersatzbataillon Nr. 13 dahier wird den Gedenktag (1. Mai) des 100jährigen Bestehens des württ. Pionierbataillons Nr. 13 am Samstag den 5. Mai mit einer einfachen Feier begehen, wozu es die ehemaligen Angehörigen des Bataillons eingeladen hat.

Loth. Emil Maier von hier hat die erfolgreiche Fahrt mit der „Röwe“ mitgemacht und ist gesund und munter wieder zurückgekehrt. Der 19jährige hatte sich im Vorjahr als Freiwilliger gemeldet. Neun Söhne des Vaters M. haben sich dem Vaterland zur Verfügung gestellt, zwei davon haben schon den Heldentod gefunden.

Aus Stadt, Bezirk und Umachuna.



Dennach, Friedrich Bodamer von hier erhielt als tapferer Patrouillengänger das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Obernhaußen, 18. April. Auch hier wurde eifrig zu der 6. Kriegsanleihe gezeichnet. So ergab die Schülzeichner 1360 A., durch die Sammelstelle vermittelt 2100 A., sodas 3460 A. in bar an die Sparkasse abgeliefert werden konnten. Das Ergebnis der „Oster-Opfertage“ für Soldatenheime betrug 68 A. und die Handtuchsammlung 41 Stück; ein Beweis, das unsere Bevölkerung immer noch opferbereit ist.

SCB. Nagold, 18. April. Der Sägewerkbesitzer Karl Reichert verkaufte sein an der Waldach gelegenes Anwesen an Bärtle von Schwann um 115000 Mk.

Wärm, 19. April. In der Mahl- und Sägmühle und dem elektrischen Werk der Frau Gottlieb Mönch Witwe war heute nacht 11 Uhr Feuer ausgebrochen. Das aus 3 Gebäuden bestehende

Anwesen ist bis 2 Uhr früh vollständig abgebrannt. Frau Mönch hat das Anwesen vor einigen Jahren um 52000 Mark erstanden. Der jetzige Schaden dürfte sich auf 70-80000 Mark belaufen. Die Sägerei war seit einiger Zeit von dem Maurermeister Emil Schwarz gepachtet, der militärische Holzlieferungen besorgte. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt nicht bekannt; Kurzschluss scheint es nicht zu sein. Man vermutet Brandstiftung.

### Gottvertrauen.

E. F. Wenn wir in den Kaimatten der Ulmer Wilhelmsburg zum Lohnungsappell angetreten waren und der Kamerad aufgerufen wurde, der den Namen des sageberühmten Hunnenkönigs trug, so betrachtete ich immer mit Interesse die männliche Gestalt. In der Kompagniebaracke des Franzers Hofes hörte ich an der Front im Sommer den Namen wieder, und bald darauf stand ich dabei, wie den Braven beim Drahtziehen nachts eine Kugel schwer verletzete. Ich teilte der Frau den Tod mit, und die Antworten der Witwe sind mir und den Kameraden, die sie erleben haben, in ihrem schlichten Gottvertrauen so erhebend erschienen, das ich sie ohne Änderungen als Zeugnisse deutschen Frauensinns in diesem Kriege veröffentlichen möchte:

Den 1. August 1916.

Ihren werten Brief und das Geld habe ich erhalten. Besten Dank dafür. Das hat mich sehr gefreut, das ich eine solche Freude erfahren durfte, und das Sie meinen treugeliebten Mann so gerne gehabt haben. Mein lieber Mann hat für alles gesorgt, gerne gearbeitet und so wird er auch im Felde gewesen sein; sonst hätte es sein Leben nicht gekostet. Ich habe viel verloren an dem treubeforgten Vater. Wir haben vor fünf Jahren ein neues Haus gebaut. Sie können sich denken, wie ich jetzt da stehe mit fünf Kindern und so viel Schulden. Das Leid um meinen lieben Mann kann ich nicht vergessen. Bis ich es überwunden habe, das kostet noch manche schwere Stunden. Solange er im Felde stand, habe ich Tag und Nacht gebetet für ihn, und doch hat mir der liebe Gott ihn genommen. Ich habe seither viel gebetet, das er meinen Schmerz heissen tragen soll. Dem lieben Gott sind wir befohlen, aber er hat mir eine schwere Last auferlegt. Sehr geehrter Herr...! Wenn Sie in der Nähe gestanden sind von meinem treugeliebten Mann, möchte ich Sie bitten, ob Sie mir auch etwas mitteilen würden, wie es gegangen ist, das wir ihn so bald verloren haben. Ich habe schon manches gehört, aber ich möchte doch eine Gewissheit haben. Dann könnte ich es besser fassen, das er gar nicht mehr heimkommen würde. Sie dürfen es mir anvertrauen. Ich spreche nichts aus, denn mein lieber Mann war ja erst 15 Tage von uns fort. Vom Krieg hat er uns gar nichts gesagt, und so ist es auch gewesen, wenn sie ihn gefragt haben. Er hat den Leuten zur Antwort gegeben, er sei Soldat. Ich mache nochmals von Herzen meinen besten Dank allen denjenigen, die an meinem lieben Mann

noch etwas Gutes getan haben. Ich wünsche Ihnen Glück und Segen, solange Sie im Felde stehen.

Den 14. August 1916.

Ihren werten Brief habe ich erhalten und mache meinen besten Dank für alles, was Sie mir geschrieben haben. Das glaube ich recht gern, das er nicht bössartig bei seiner Verwundung war, er war dabei auch so gewesen. Er hat ja schon öfters eine Krankheit gehabt, aber geduldig war er immer dabei. Von seiner Familie wird er nicht mehr haben sprechen können. Wir sprechen schon lange davon, von seinem Grab eine Photographie machen zu lassen. Nun möchte ich zum Andenken meinem geliebten Mann einen Kranz legen lassen auf das Grab und dann sie machen lassen. Denn ich möchte seine Photographie und die Silber-Verdienstmedaille und das Eiserne Kreuz zum Andenken einrahmen lassen. Wenn Sie mir die Gefälligkeit tun würden, würde ich mich recht freuen. Ich habe gesehen, das es auch gute Leute gibt, an die ich mich wenden darf. Ich muß jedes Jahr bereits 400 Mk. Zins zahlen, da können Sie sich denken, das ich sparen muß. Aber ich denke eben dabei, der liebe Gott wird mir schon in meinem Leid weiter helfen. Wenn Ihnen der liebe Gott die Gesundheit schenkt, so dürfen Sie recht dankbar sein. Das kann ich Ihnen nicht vergeffen, weil Sie auch so für mich sorgen. Das war auch meinem Mann seine größte Sorge gewesen, weil er mir eine solche große Schuld hinterläßt, was auch mein Kummer gewesen ist, so lange er noch gelebt hat. Ich habe nicht umsonst für ihn gebetet, aber Gott hat ihn zu bald zu sich genommen. Warum, das wissen wir halt nicht. Wir müssen halt warten, er hat es ja schöner als wir.

Den 5. November 1916.

Ich entschuldige mich zuerst, weil ich mich so lange nicht bedankt habe für den Artikel, den Sie mir zugesandt haben. Ich mache daher meinen verbindlichsten Dank. Den schweren Schmerz kann mir niemand abnehmen. Ich glaube, das mein lieber Mann in einer besseren Welt ist als wir. Der liebe Gott weiß es, vielleicht kann ich ihn noch einmal sehen in der Ewigkeit. Ich habe nicht Schönes mehr auf der Welt, denn das war meine einzige Freude. Das freut mich von Herzen, das Sie noch so an uns denken. Ich wünsche auch Glück und Segen, das Sie mit dem Leben davon kommen in dem schweren Krieg. Ich will es Ihnen auch senden, was mir mein treugeliebter Mann gegeben hat, als er im Urlaub da war. Wie es heißt in diesem schönen Gedicht, das ist wahr geworden:

### An mein liebes Weib!

Weit weg von Dir, Du treues Herz  
Halt ich im Feld die Wacht,  
Und über mir ein Sternlein blinkt  
Hell durch die dunkle Nacht.  
Schau ich den Stern, gedent ich Dein,  
Mein trautes Weib, geschwind,  
Gott schütze Dich, Gott schütze Dich  
Und mein geliebtes Kind.

## Frieden.

Von C. Saar.

1) (Nachdruck verboten)

Schon in Kinderjahren hatten sie sich nie recht ausleben können, der Alois und der Seppel. Waren dabei nicht gerade Raubbolde, sondern eher was man „eine gute Haut“ nennt. Und brauchten einander bei allem Hüßeln und Stacheln, das sich gelegentlich auch in tätliche Feindseligkeit umsetzte, wie eben Schulbuben, die in einem Städtchen beheimatet sind, das nur beschränkte Umgangswahl bietet, aufeinander angewiesen sind.

Der Seppel nun, ein Wallentind, das bei armen Verwandten kümmerlichen Unterschlupf gefunden, wäre besser gefahren, er hätte sich den Alois klug zum Freund gemacht. Denn der war Trumpf im Dertchen.

War eines vermögenden Brauers Sohn, und die Markstücke klapperten ihm nur so in der Tasche.

Streute sie auch sorglos aus. Könnte jedem, was er gerad erhaschte. Auch der Seppel hätte schließlich hiervon profitieren können. Warum nicht? Gehörte so gut wie die andern zur Jungenbande, die unter des Alois Führung wilde Bubenspiele ausführten zur eigenen Belustigung, aber zum Ärger der ungebildigen, mehr die Ruhe liebenden Einwohner.

Wäre also zu einem angemessenen Sold schon berechtigt gewesen. Würde dennoch nie des Hauptlings Silberlinge an. Es klopfte ihm nämlich unter dem schabigen Mittel ein unbändig stolzes Herz. Das mochte nicht danken, wo es grockte.

Nie aber jögerte Seppel, dem Alois für jeden heimlichen Knuff deren fünf in aller Deffentlichkeit zurückzugeben. Der wieder Rechte

diese Kriegsmünze meist gelassen ein. Machte sich dafür des Seppel offenen Kopf zunutz, denn bei ihm selber haperte es unter dem gelben Haarbach. Der reichste Junge im Dertchen war er fraglos, der klügste keineswegs.

Also in der Schulgelehrsamkeit war ihm der schabige Seppel über. Ritunter auch geneigt, hiervon gegen ein dürftiges Butterbrot für seinen immer hungrigen Magen oder einen Krug Bier für seinen immer durstigen Pflegevater herzugeben und dem vernagelten Alois ein bißel auf den Sprung zu helfen.

Solcher Handel bedingte dann zeitweiligen Stillstand der immer gärenden Feindseligkeit. Er war eben der Punkt, wo sie einander brauchten, ohne sich gegenseitig etwas zu vergeben.

War auch ein hüßcher, gerade gewachsener Bub, der Seppel, mit straffer Haltung und blanken, fröhlichen Augen, denen man nichts von dürftiger Aufzucht anmerkte. Vorzüge, auf die der Alois schiel sah, denn er selber hatte sie nicht aufzuweisen. Mochten die Eltern auch ihren Einzigen in zärtlicher Bewunderung für einen Adonis halten, berechtigt zu den vermögtesten Ansprüchen, in normalen Augen blieb der feste Brauerjunge ein Jung' von unschöner Spillrigkeit, dem auch die leckerste Kost nicht anstug, dem kein Wadel nachschah.

Die Jahre gingen hin, die Zeit der Berufswahl nahte. Der Alois bedurfte seiner Ueberlegung. Er setzte einmal Baters einträgliches Gewerbe fort, schaute sich jetzt ein wenig darin um, überließ aber gern seinem rüstigen Alten einzuweisen die Hauptarbeit.

Seppel kam bei einem Schreiner in die Lehre. Hatte Lust und Liebe zur Tischlerei und bei anschlüssigem Kopf und geschickter Hand ganz das Zeug, darin vorwärtszukommen. Vielleicht einmal weiter als Meister Sech, der nur ein schlichter Haus- und Sargschreiner war. Der einzige im

Städtchen, der überhaupt für den Seppel einzuweisen in Proze kam.

Als er später die Militärjahre bei den Schleschen Jägern abmachte, in der Großstadt die freien Stunden mit wachen Sinnen zur regen Umschau nützte, besorgere Anregung in den Gewerbetrieben fand, stand es bei ihm fest, er müsse sich später die Kunstschlerei erobern, müsse dereinst in Breslau weitere Fortbildung suchen.

Mit ihm kam auch der Alois zu den Jägern. Hatte gleichfalls seine zwei Jahre zu dienen. Lag ihm auch nichts am Einjährigen. Auf die Zeit kam's nicht weiter an, und die Leute dabei überragte er allemal. Brauchte sich ja bloß auf das Vergnügen hin am Ende stärker anstrengte als der Gamaschendienst. Seppel lehrte beim eben ein Jahr länger. Tat es so ausgiebig, das das Vergnügen ihn am Ende stärker anstrengte als der Gamaschendienst. Seppel lehrte beim ein blühender, kerniger Mann; der Alois verblet ausgemergelt, brachte eine Herzschwäche zurück, die Schonung bedingte, ihn so ziemlich ausschloß aus dem fröhlichen Sport und Wettspiel der Altersgenossen und ihn zum Stubenboder machte, der sich von der Mutter mehr denn je verzärteln ließ.

Kein Wunder, die reizende Anka, Meister Sechs inzwischen hold erblühte Kestete, lahte lieber mit Baters frischem, munterem Gesellen, als das sie des lebenslahmen Brauer-Alois Huldigungen beachtete.

Diese junge Mädchenblüte entdecken und heftig begehren, war eins gewesen bei dem Alois. Daneben erhigte ihn der Gedanke, dem Seppel wenigstens hier vorzukommen. Es konnte nicht allzu schwer sein. In seiner Schale lag das gewichtige Gold; ein frisches Gesicht, teurer Lebensmut wogen leicht hiergegen. So vermeinte er.

(Fortsetzung folgt.)

Vielleicht die  
vom Schlaf  
hast im Ge  
Gewiss an n  
Ich schau in  
Um mich die

### Letzte Nacht

Berlin, 20. ...  
Aufhebung des ...  
paragrafen ...  
begünst. Zuerst  
der Welt geschaff  
teil unseres Vater  
Der „Vorwärts“  
„Kleine Reformen  
so gut und möglich  
nicht die große de  
Zeit dringend von  
dem Charakter un  
neues Gesicht gebe  
kämpft es: Das J  
kne Griff gewor  
den bestehenden

### M

der im Jahre  
tiger

findet wie folgt

am Montag

im

für die Gemein  
brand, Enklöster  
brand, Rosenbac  
Schwarzenberg, U

am Dienstag

im

für die Gemein  
Dranach, Feldrenn  
Ottenshausen, Sch

Die Pflichtig  
machung — mit  
— pünktlich zu er  
Hauptrolle einbinde

Unentschuldig  
im Rasterungster  
kraft. Wer du  
bei ein von der  
auszulegen, sofer

Pflichtige, d  
Rufung nicht ei  
über ärztliche Zeu

Vielleicht er  
ein echtes Gefü  
hachte; jeden  
mit den blauen  
Wund um jeder  
Weshalb r  
guten Bürger  
aus. Und ist de  
leicht nicht gleich  
steht nichts dran

So weit i  
und klar. Nur  
sieh ich doch  
mußte er me  
wichtig und gr  
würdig, wie d  
schaffte! Selbst  
er sich gleich be  
auszugeben als  
gutes Wort.

Hatte nun  
den zwei begon  
körperlicher Ge  
jagen, die den  
die Liebe, die  
und her warf.  
Endlich ja  
Schläue, man  
bessere Manier  
hast er gutwill

Nahm ihn  
Freundlichkeit  
hier im Rest v  
wie du, war

Hierbei bist Du in dieser Stunde  
 Vom Schlafe aufgewacht,  
 Hast im Gebet zum lieben Gott  
 Gewiß an mich gedacht?  
 Ich schau im Geist, wie Dir vom Aug'  
 Um mich die Träne rinnt.

### Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 20. April. (Priv.-Tel.) Die völlige Aufhebung des Jesuitengeetzes und des Sprachengesetzes wird vor allem von der „Germania“ begrüßt. Drei Ausnahmegesetze, sagt sie, sind aus der Welt geschafft, unter denen der katholische Volkswil unseres Vaterlandes schmerzhaft gelitten hat. — Der „Vorwärts“ schreibt unter der Ueberschrift: „Keine Reformen in großer Zeit“: Die Beischlüsse, so gut und nützlich sie an sich sind, bedeuten noch nicht die große befreiende Tat, die das Volk zur Zeit dringend von der Regierung erwartet und die dem Charakter unserer inneren Politik ein völlig neues Gesicht geben soll. — In der „Tägl. Arbch.“ heißt es: Das Jesuitengesetz war zu einem Schwert ohne Griff geworden. Seine Aufhebung wird an den bestehenden Verhältnissen zunächst nicht viel

ändern, wohl aber später, wenn die Jesuiten die Schultätigkeit im Großen wieder aufnehmen werden und der Kampf um die Schule entbrennen wird.

Berlin, 20. April. Der „Volksanz.“ meldet aus Zürich: Wie hier in bestunterrichteten Kreisen behauptet wird, hätten die Franzosen den Durchbruchversuch mit 600000 Mann unternommen. Der Versuch sei gescheitert.

Basel, 19. April. Schweizer Blätter geben den offiziellen Havas-Kommentar wieder, in welchem betont wird, daß der Kampf bei Craonne heiß und hartnäckig gewesen sei und daß die feindliche Verteidigung sich als äußerst mächtig erwiesen habe. Die schwereren französischen Verluste durch das deutsche Artilleriefeuer gibt der Havas-Kommentar auf indirekte Weise zu, indem er sagt, es fiel dem Feind tatsächlich nicht schwer, die Entfernungen zu schätzen, was mit anderen Worten heißen soll, daß das deutsche Artilleriefeuer gut sah. Havas gibt ferner auch zu, daß es nicht gelungen sei, das bei einer Offensive so wichtige Moment der Ueberraschung zur Geltung zu bringen.

Wien, 19. April. Das „Neue Rechtshaus“ telegraphiert aus Rotterdam: Die holländischen Zeitungen vom 17. April melden, daß die französische

Offensive von mindestens drei Vierteln des ganzen französischen Heeres unternommen wurde. Nordwestlich von Reims standen schon vor acht Tagen ungeheure Kavalleriemassen bereit.

Genf, 19. April. (G.R.G.) Die französischen Südbahnen sind vom 16. bis 20. April für den privaten Verkehr gesperrt. Die Heeresverwaltung hat selbst in Lyon alle Schulen und leerstehenden Säle für Lazarette in Benutzung genommen. Die Größe der furchtbaren Schlachten findet ihren Niederschlag in einem Pariser Telegramm, wonach die Pariser Krankenhäuser und Sanatorien seit 14. April private Kranke nur bei Vorliegen von Lebensgefahr aufnehmen dürfen.

Basel, 19. April. Laut Basl. Blättern berichten Pariser Zeitungen aus New-York, Wilson arbeite augenblicklich ein neues Friedensprojekt aus, das künftige Konflikte vermeiden und allen großen und kleinen Nationen das Recht zur Selbstregierung gewährleisten soll.

Basel, 19. April. Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet aus London, daß der Kongreß der unabhängigen Arbeiterpartei in Manchester einstimmig einen Beschluß gefaßt habe, sofort Schritte zu Erreichung eines dauerhaften Friedens zu unternehmen.

### R. Oberamt Neuenbürg.

## Musterung

der im Jahre 1899 geborenen Wehrpflichtigen (Landsturmpflichtigen)

findet wie folgt statt:

am Montag, 23. April 1917, vormittags 8 Uhr im Rathaus in Neuenbürg

für die Gemeinden Weimberg, Biefelsberg, Colmbach, Engelsbrunn, Enzklösterle, Höfen, Jagsloch, Koppenhardt, Langenbrunn, Raffenbach, Oberlengenhardt, Salmbach, Schömberg, Schwarzenberg, Unterlengenhardt und Wildbad;

am Dienstag, 24. April 1917, vormittags 8 Uhr im Rathaus in Neuenbürg

für die Gemeinden Neuenbürg, Arnbach, Birkenfeld, Conweiler, Deunach, Feldennach, Gräfenhausen, Grunbach, Oberniebelsbach, Ottenhausen, Schwann, Unterniebelsbach und Waldrennach.

Die Pflichtigen haben auf Grund vorstehender Bekanntmachung — mit rein gewaschenem Körper und reiner Wäsche — pünktlich zu erscheinen. Unterlassene Anmeldung zur Landsturmrolle entbindet nicht von der Bestimmungspflicht.

Unentschuldigtes Fehlen oder nicht rechtzeitiges Erscheinen im Musterungstermin wird nach den bestehenden Bestimmungen bestraft. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis vorzulegen, sofern es nicht vom R. Oberamtsarzt ausgestellt ist.

Pflichtige, die an einem Gebrechen leiden, das bei der Musterung nicht eingehend untersucht werden kann, haben hierüber ärztliche Zeugnisse vorzulegen. Diese sind von der Orts-

behörde zu beglaubigen, falls sie nicht vom Oberamtsarzt abgegeben sind.

Die jungen Leute, die an den Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend teilgenommen haben, werden aufgefordert, die Ausweise hierüber mitzubringen, bei der Musterung von selbst vorzuzeigen und dabei ihre Wünsche auf Einstellung bei einem bestimmten Truppenteil zu äußern.

### Die Herren Ortsvorsteher

werden ersucht, Vorstehendes auf ortsübliche Weise bekannt zu geben.

Ihr Erscheinen ist nicht notwendig.

Den 14. April 1917.

Zivilvorstehender der Ersatzkommission

Oberamtmann Riegele.

### R. Oberamt Neuenbürg.

## Eieraufbringung.

Es besteht Veranlassung, auf die Bekanntmachungen über die Errichtung von Sammelstellen für den Nahrungsmittelverkehr, insbesondere für Butter und Eier, vom 19. März 1917 (Enztäler Nr. 67 vom 21. März 1917) und über Eieraufbringung vom 8. März 1917 (Enztäler Nr. 59 vom 12. März 1917) nachdrücklich hinzuweisen.

Es ist hieraus besonders hervorzuheben, daß die Geflügelhalter die in ihrem Betrieb erzeugten Eier, soweit sie dieselben nicht in ihrem Haushalt verwenden dürfen, nur an die Ortsammelstellen beziehungsweise an die von diesen bestellten Sammler abzuliefern haben.

Inbesondere ist es also auch nicht anzunehmen, daß die Eier von den Geflügelhaltern unter Umgehung der Ortsammelstelle an auswärtige örtliche Lebensmittelstellen abgeliefert werden.

Den 16. April 1917.

Oberamtmann Riegele.

## Paasches Frontenkarten

vom westlichen Kriegsschauplatz u. Balkan zu 35 Pfg.

## Brockaus, Balkankarte

75 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandl. ds. BL

XXXXXXXXXXXX

## Nach Osten!

Von

Sven Hedin

zu 1 Mk. zu haben in der

Buchhandlung des „Enztälers“.

XXXXXXXXXXXX

## Frieden.

Von C. Saar.

(Nachdruck verboten.)

Hierbei erfaßte den blasierten Alois wirklich ein echtes Gefühl, das ihn zu unerhörten Mühen brachte; jedenfalls beschloß er, die schwarze Anka mit den blauen Sonnenaugen, dem lustigen roten Mund um jeden Preis zu gewinnen.

Weshalb nicht? Das liebe Mädel war aus gutem Bürgerhaus, das stattet seine Töchter jauder aus. Und ist bei Meister Lechs Kinderreichtum leicht nicht gleich auf bare Mitgift zu rechnen, so liegt nichts dran für einen, der selber genug hat.

So weit schien dem Alois diese Sache klipp und klar. Nur, des Seppel breite Kraftgestalt ließ sich doch nicht wie ein Federchen fortblasen, mußte er merken. Stand auch hier wieder wachsig und grohmäulig auf den Füßen. Merkwürdig, wie der Lumpenkerl sich immer Platz schaffte! Selbst in der Breslauer Kompagnie hatte er sich gleich beliebt gemacht und hatte doch nichts anzugeben als höchstens einen Scherz oder ein gutes Wort.

Hatte nun in Kinderjahren der Hader mit den zwei begonnen auf Grund von Schulerfolgen, körperlicher Bewandtheit oder auch sozialen Vorzügen, die den Neid wachriefen, so war es jetzt die Liebe, die den Crispapfel zwischen ihnen hin und her warf.

Endlich sagte sich der Alois mit seltener Schläue, man müsse schon sehen, den Sepp auf bessere Manier loszuwerden. Ihn dahin bringen, daß er freiwillig das Feld räumt.

Nahm ihn eines Tages mit verblassender Freundlichkeit vor. „Schau, Seppel, was willst hier im Rest vorkommen, für so einen Weichdick, wie du, wär' bloß Breslau der rechte Ort. Warst

gern da, ich weiß, Magst dich dort fortbilden, Meister werden, sag's und ich zahl's aus alter Freund — nein, das Wort war hohn, mußte verschluckt werden. „Nu — ich mein', weil wir halt Kameraden sind von der gleichen Kompagnie.“

Der Seppel lachte ihm ins Gesicht. Freilich, stände nicht just die Anka hinter dem bestehenden Vorschlag, er hätte mit beiden Händen zugedrückt. War doch der Breslauer Kunstschüler sein Zukunftsstraum, dessen Erfüllung vorläufig noch in weiter Ferne für ihn stand.

So knurrte er bloß: „Spar' die Wort' und dein Geld! Damit fängt mich nicht. Ich bleib' hier im Haus. Lieber wie je.“

„Toll's dich Meister Lech nicht vor die Tür setzt,“ höhnte der andere in den alten Ton versallend und sicher, wenigstens auf Anfas Vater einen Druck üben zu können.

„Liebe der sich blenden vom blanken Gold, so weiß ich eine, die mit mir geht, auch ins Ungewisse hinein.“

Der Alois machte sich davon mit einem spöttischen Aufsehen, hatte aber ein Laßiges Gesicht dabei.

Dem Seppel indes war's nun gewiß, nicht jählings erwachte Freundschaft hatte den Erzfeind zur anscheinenden Großmut getrieben, eierfüchtige Eroberungslust war ihr Beweggrund gewesen.

Stellte ja auch der schönen Anka offensichtlich nach der Schürzenjäger. Mochte ihm jetzt ernst sein, wo es sich um eine listige Bürgerochter handelt. Bisher ohne Glück. Sie ging ihm weit aus dem Weg. Die Eltern freilich hätten dem vermögenden Freier wohl die Haustür sperrangelweit aufgetan.

Gefiehl! Noch stand er selber davon auf der Wacht.

„Umrennen müßt' er mich gerad, der Windfus, eh' ich ihm weiche, und das sollt' er mal

probieren,“ sagte sich der Sepp mit stolzem Selbstbewußtsein.

„Nicht mal 'nen tiefen Lungenzug draus' ich tun, den Fant abzuwehren.“

Kam aber ganz anders. Seinen Meister und dessen schöne Tochter hatte der Sepp trotzdem und sehr bald zu verlassen.

Ging zwar nicht nach Breslau, sondern viel weiter. Ging in den gewaltigen Weltkrieg, der noch im gleichen Sommer über Deutschland hereinbrach. Das hatte sich gegen eine vierfache froche Herausforderung zu wappnen, rief alle wehrfähigen Männer zu den Waffen, und die schlesischen Jäger waren nicht die schlechtesten, die der Kaiser brauchen konnte. Darunter der Sepp, der Stattlichste einer, und gleich Feuer und Flamme gegen den Feind loszuschlagen. Und Anka, bei allem Trennungsweg riesig stolz auf ihren schneidigen Liebsten, mit dem sie längst heimlich einig war. Den öffentlichen Verspruch, den beide in Hälde erhofft, schob Sepps Kriegszug nun freilich hinaus.

Der kleinen Anka mutiges deutsches Herz verzagte dennoch nicht. Waren alle Feldgrauen so kampfbereit, wie ihr starker mannhafter Seppel, so konnte das liebe Vaterland sicher ruhig sein. Und — nicht jede Kugel trifft. An dieses Trostwort klammerte sie sich mit gläubigem Vertrauen.

Der Alois blieb vorläufig daheim. Wurde einstweilen zurückgestellt. Gehörte eben nicht zum besten Material, das zunächst ranfam.

War ihm durchaus nicht unlieb. Zum erstenmal im Leben beneidete er nicht den Sepp. Schlag der Hüne draußen um sich, blieb er selber hier hahn im Korbe. Groß war die Wahl der schwarzen Anka nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)



R. Oberamt Neuenbürg.

# Butter.

Den Kuhhaltern wird die Einhaltung nachstehender Vorschriften wiederholt zur Pflicht gemacht:

- 1) Kuhhalter haben sämtliche in ihrer Wirtschaft hergestellte Butter, soweit sie als Selbstverfänger die Butter nicht in ihrem eigenen Haushalt verwenden dürfen, an die Orts-sammelstelle abzuliefern. Jede Butterlieferung an andere Stellen oder Personen ist verboten und strafbar (§ 9 der Min. Verf. über Milchzeugnisse aus landw. Betrieben vom 1. Februar 1917, Staatsanz. Nr. 28).
- 2) Nach Bestimmung der Reichsstelle für Speisefette dürfen die Selbstverfänger nicht mehr als 125 Gramm Butter wöchentlich auf den Kopf ihrer Wirtschaftsangehörigen in ihrer eigenen Wirtschaft verwenden.

Den 18. April 1917. Oberamtmanu Siegele.

R. Oberamt Neuenbürg.

## Speck- und Schmalz-Abgabe (Hindenburg-Abgabe).

Der Kommunalverband hat der Fleischverorgungsstelle die in den Gemeinden erfassten Mengen von Speck, Schmalz und Fleisch anzuzeigen. (Die Stadt-)Schultheißenämter werden daher beauftragt, entsprechende Anzeigen für die Zeit vom 6. April bis 18. April 1917 einschl. auf den ihnen kurzerhand zugehenden Vordrucken spätestens bis 27. April hierher vorzulegen.

Den 19. April 1917. Oberamtmanu Siegele.

R. Bezirkschulamt Neuenbürg.

Die Lehrer des Bezirks werden gemäß Erl. des R. Oberschulrats vom 17. 4. 17 auf den vom 23. bis 25. April veranstalteten Kurs für Kriegsfürsorge hingewiesen.

Beginn: Montag, den 23. April 1917, nachmittags 3 Uhr im Saal des Gustav-Siegle-Hauses in Stuttgart. Die Kursordnung kann aus den Tagesblättern vom 18.-20. April ersehen werden.

Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Co. Präz. verbands, Stuttgart, Tübingerstr. 16 III zu richten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß für auswärtige Lehrer eine Beihilfe gewährt werden kann. Etwaige Bitten um solche wären hierher zu richten.

Den 19. April 1917.  
Bezirkschulinspektor Baumann.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

## Bekanntmachung.

Die hiesigen Metzgerei-Gewerbetreibenden haben sich dahin vereinbart, ihre Verkaufsräume bis auf Weiteres, jedenfalls über die Dauer der wärmeren Jahreszeit und nächsten Montag beginnend, in der Zeit von von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr — Samstag ausgenommen — zu schließen.

Die hiesige Einwohnerschaft wird hiervon in Kenntnis gesetzt und ersucht, ihren Fleischkauf dementsprechend einzurichten.

Den 18. April 1917. Stadtschultheißenamt.  
Stirn.

Stadt Wildbad.

## Stammholz-Verkauf

am Samstag den 28. April 1917  
vormittags 9 Uhr

- auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufstreich aus
- Stadtwald III Sommerberg, Abt. 161 Lottbaumsteigle:
- 256 Stück forchene u. tann. Langholz I.—VI. Kl. mit zus. 403,93 Fm.
  - 17 " " " " Sägholz I.—II. Kl. mit zus. 13,83 Fm.
- Stadtwald I Reistern, Abt. 11 Großer Rant, Abt. 2 Laieisteig:
- 183 Stück tannenes Langholz I.—VI. Kl. mit zus. 206,46 Fm.
  - 20 " " " " Sägholz I.—II. Kl. mit zus. 22,46 Fm.
  - 197 " " " " tann. u. forch. Langholz I.—VI. Kl. mit zus. 325,86 Fm.
  - 16 " " " " Sägholz I.—II. Kl. mit zus. 23,14 Fm.
- Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 1 Spahnplaz:
- 376 Stück forch. u. tann. Langholz I.—VI. Kl. mit zus. 477,49 Fm.
  - 21 " " " " Sägholz I.—II. Kl. mit zus. 25,24 Fm.
- Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 9 Materhofwegle, Abt. Guldenbrüde:
- 186 Stück tann. u. forch. Langholz I.—VI. Kl. mit zus. 274,69 Fm.
  - 13 " " " " Sägholz I.—II. Kl. mit zus. 15,76 Fm.
  - 198 " " " " Langholz I.—VI. Kl. mit zus. 338,26 Fm.
  - 7 " " " " Sägholz I.—II. Kl. mit zus. 8,99 Fm.

Die verschlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholzstammholz“, wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden. Der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klasseneinteilung und Taxpreise pro 1917. Der Ausschuss ist zu 100% der Taxpreise angeschlossen.

Wildbad, den 13. April 1917.  
Stadtschultheißenamt:  
Baehner.

Neuenbürg.

Samstag, den 21. ds. Mts., von morgens 9—10 Uhr

## Eier-Abgabe

an die Inhaber der Fleischkarten Nr. 451—720.  
Städt. Lebensmittelstelle.  
J. A. Gemeinderat Reifel.

## Holzversteigerung.

des Forstamts Mittelberg

am Mittwoch, den 25. April um 10 Uhr in der Marzeller Mühle.

1. Aus dem Distrikt Oberklosterwald: 400 Ster buchenes und eichenes, 40 Ster tannenes Scheit- und Brügelholz. Das Holz liegt an der Straße von Marzell nach Schielberg.
2. Aus dem Distrikt Großklosterwald Abt. 40: 1140 Ster buchenes und eichenes Scheit- und Brügelholz, 30 Loje Schlagraum, 1800 Bohnensteden in Abt. 35. Das Holz liegt am Breithofweg und am Hirschweg.

Die Steigerer, die Holz zum Verbrauch im eigenen Haushalt kaufen wollen, müssen sich von den Bürgermeisterämtern ihrer Wohnorte Erlaubnisbescheinigung zum Holzeinkauf ausstellen lassen und diese bei der Versteigerung vorweisen. Ein Steigerer darf zum eigenen Verbrauch höchstens 6 Ster feigern. Wer schon in einer früheren Versteigerung 6 Ster gekauft hat, darf nicht mehr feigern.

Im Mai findet noch eine Buchenholzversteigerung in Marzell statt.

Neufag, 19. April 1917.

## Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiemit die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater



## Karl Ludwig Knöller

gew. Gemeindepfleger

gestern abend 10 Uhr im Alter von 84 1/2 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet am Samstag, den 21. April, nachmittags 2 Uhr statt.

## Kirchenkonzert

zugunsten des Roten Kreuzes

ausgeführt in der Stadtkirche zu Neuenbürg

am Sonntag, 22. April 1917, nachm. 4 Uhr

von  
Frau Else Vredel (Sopran), Pforzheim  
Alara Schnepf (Mezzosopran), Neuenbürg  
Herrn Stadtpfarrer Boffert (Orgel), Godesheim  
Geigler (Cello), Karlsruhe  
und dem Schülerchor Neuenbürg unter der Leitung des Herrn Oberlehrers Bollmer daselbst.

Eintritt nicht unter 30 Pfg.

## Heim=Arbeit.

### Sattlerei-Betriebe

auf Geschirre und Ausrüstungsstücke  
für ständige Beschäftigung gesucht.

## Wilhelm Knoll, Stuttgart

Leder- und Militäreffekten-Fabrik.

Neuenbürg.

Jahrgang 1899

Bersammlung

Sonntag nachmittags 2 Uhr im  
Gasthaus zum „Palmenbaum“  
Der Vorstand

Briefmappen,  
Briefkarten,  
Notizbücher,  
Kalender,  
Spiegelchen,  
Spiele,  
Jugendchriften

empfehlen

C. Meck, Buchhandlung

Formulare

zu

## Reise-Ausweisen

zu haben in der

Buchdruckerei dies. Blatt.

## Schützengraben-Bücher

für das deutsche Volk  
aus dem Verlag von  
Siegismund, Berlin:

Berthold Otto:

Unser Feind England.

Unser Feind Rußland.

Unser Feind Frankreich

Belgien u. die Neutralität

Otto v. Gottberg:

Amerikanische Neutralität

F. v. Kühlwetter:

Unser Seefriede.

Unser Zukunft liegt an dem Wasser.

Ernst Jäch:

Die Türkei u. Deutschland

Dr. Hermann Levy:

Unser Wirtschaftskrieg

gegen England.

Prof. Rapp:

Die Westmark d. deutschen

Reichs.

Fr. Lienhard:

Weltkrieg in Vergan-

heit und Gegenwart

u. Elsaß-Lothringen

Bar. v. Ardenne:

Der deutsch-französl. Krieg

Franz Behrens:

Aus Deutschlands Wirt-

schaftsleben.

Erben:

Das Geld im Kriege.

Sohuren u. Lembke:

Heimat und Vaterland.

Rigetict:

Mein Beruf vor und nach

dem Kriege.

Jedes Bändchen nur 30 Pfg

empfehlen

C. MEEH.

